

# Universitäts- und Landesbibliothek Münster

## An'n Herd

plattdeutsche Feldbriefe

## Wagenfeld, Karl

Warendorf in Westf., [1916]

---

### Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster

In den Digitalen Sammlungen bieten wir Ihnen Zugang zu digitalisierten Büchern und Zeitschriften aus dem historischen Bestand der Universitäts- und Landesbibliothek Münster sowie zu älterer Literatur und Sammlungen aus der Region Westfalen. Das Angebot an Einzelwerken und Sammlungen wird laufend erweitert.

<https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>

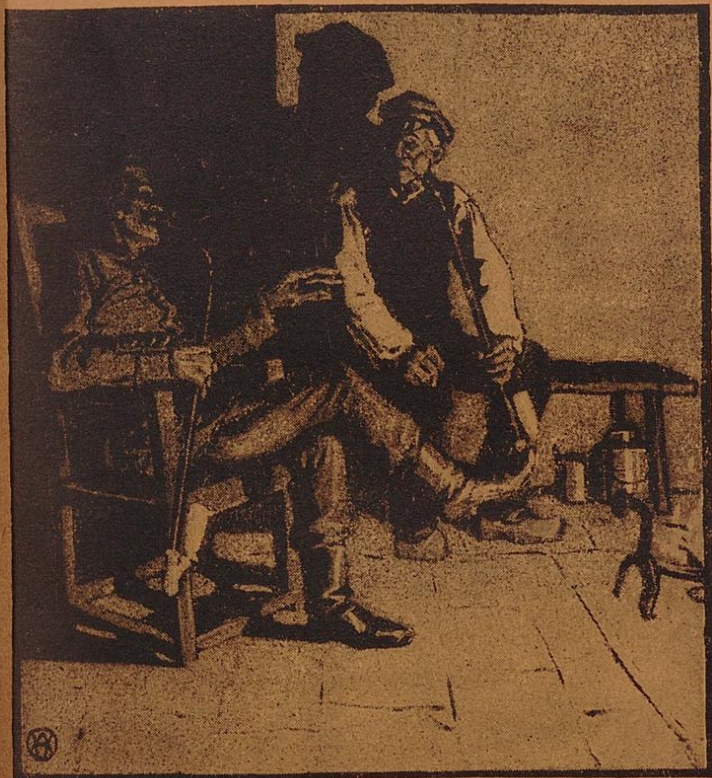
---

### Nutzungsbedingungen

Dieses PDF-Dokument steht gemäß der im Portal angegebenen Lizenz kostenfrei zur Verfügung. Bei der Nutzung der Digitalisate bitten wir um eine vollständige Quellenangabe im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis. Bitte beachten Sie außerdem unsere [Nutzungsgrundsätze](#) und die [Open-Digitization-Policy](#).

[urn:nbn:de:hbz:6:1-318337](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:6:1-318337)

# An'n Herd



Plattdeutsche Feldbriefe von  
**Karl Wagenfeld**

Zweites Heft

Preis 25 Pf.



# An'n Herd

Plattdutsche  
Feldbriefe

von

Karl Wagenfeld

Zweites Heft



J. Schnell'sche Verlagsbuchhandlung (C. Leopold)  
Warendorf in Westf.

Ein n. B. 10

Platz  
1717

Carl W. 1717

1717

1717

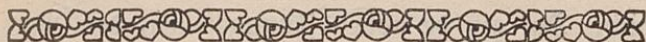
1717

8

de  
fie  
nie  
we  
ge  
wi  
B  
fla  
na  
üö  
da

is  
nie  
de  
lä

1\*



### Leiwe Landslü!

Äs en Bekannten von mi düsse Dag las, dat ick de jungen Kerls von Ju schriewen har, se söllen sück, wann se wier nao Hus kaimen, gau ne Frau niehmen, dao segg he: „Junge, Junge, dao häß wat Netts maßt! De Kerls sind dat gar nich mähr gewüehnt, met de Fraulü umtogaohen; wann de wierkuent, dann fallt se der harin äs de Mügg in'n Bri, un nachher sitt se dao met'n Kopp äs ne Holzslage, un Du häß se opt Gewietten. Haoll leiwer nao för de Jungs so 'ne kleine Instruksjohnsstunn üdwert Frien — wann se dann in de Nitteln leggt, dann häß Du der nix met to dohen.“

Jä, so ganz unrecht hät he nich. Owwer — et is en Donnersding! Ju dat Frien lähren, dat kann't nich. Dao hört von Hus ut lück Verslag to. Wat, de könnt't all von sölwst viell to fröh, un wat, de läött't äs de Sueg dat Sichten, de lährt't silliäben

nich. Dat giff de aollen Junggesellen, de Öhms  
an de Mäier.

„Heiraten ist gut, nicht heiraten besser“, steit in  
de Bibel. Män de mehrsten willt dat Biättere gar  
nich hebben, se sind met't Guede tofriär un — je  
länger Junggesell, desto deiper in de Höll. „Ehen  
wärd in'n Himmel sluotten“, seggt de Lü wull äs,  
owwer, we de sich gar nich sölwst en biettken Müh  
bi giff, de bliff drüöwer. Män, Jungs, Augen  
laos! Frien ist fin Piärdhandel, un Hieraothen is  
fin Meihen; we erst en Klöfken ant Been hät, de  
kümp der nich wier von los.

Wat von 'ne Dähn söllt Zu dann utsöken? Ene,  
we Zi liden müegt, dat is de Hauptsak! De Ges  
smack is, Guod si Dank, verscheiden, een mag de  
Moder liden, de annere de Dochter. Män dat is  
wull siecker, 'ne nette Dähn seih Zi all leiwer äs en  
achthigjähdrigen Juden, un et is fin Pott so krumm  
un schef, et päß en Deckel drop. Sall't nu 'ne graute  
of 'ne kleine Dähn sien? Dat kümp op't Gefallen an.

„Lanf un small hät fin Gefall,  
Kuort un dick hät fin Geschick;

En Mäcken von de Middelmaot,  
Dat geit am wackersten üöwer de Straot',

segg den enen. Den annern owwer hät leiwer en  
lant Kester, denn en graut Fraumensk is 'ne Ledder  
in Hus, un von Amelsbüern segg'm:

Lange Wiwer, graute Schüern  
Sind de Staot von Amelsbüern.

Also dat met de Grädtt un met de Nettigkeit dat  
mott jedereen sölwst wietten. Schön is nich schön,  
Gefallen mäck schön.

Owwer, Jungs, sökt Ju 'ne guede Dähn ut, nich  
bloß 'ne nette, de Nettigkeit vertüht sich, owwer de  
Düegd, de bliff. Laot't Ju nich ansmiärn von de  
Butensit. Met Piär, wann se ut de Spöl un Fraulü,  
wann se ut de Kiärk kuent, dao kann'm ansmiärt  
wären. Ruh int Wiärk un glatt in de Kiärk, dat  
sind de besten, de ruhsten Föllen, dat giff de glatt-  
sten Piär. Dat sall owwer nich heten, dat't nu grad  
so 'ne Krusk, so'n Tunigel sien mott — ut'n Puz-  
madämken, dao wärd licht en Smuzmadämken,  
owwer ut'n Tunigel auf licht en Swinigel.

Un nich bloß flitig un fromm, nee auf lustig mott



de Dähn sien. Et giff nao de Hochtitt männige Stunn,  
wo 'ne lustige Frau Sunnenschin in de swattsten  
Wolken is. Lustig, häff't seggt, denn lustige Dähns  
giff tamme Husfrauen; owwer fine Zuckster, finen  
feldflüchter — so 'ne aolle Glappfer, dao sitt nig  
ächter. Wann't äs opt Knipen geit, dann laot't de  
am ersten de Mul hangen.

Wo Ji Ju 'ne Frau söken söllt?

Kaup Naobers Kind,

fri Naobers Kind,

Dann weet'm wat'm finnt.

Sökt Ju ne Frau von de Arbeit weg, bekift se Ju  
äs to Untit, wu se dann utseiht. Op'n Danzbuoden  
könnt Ju fine Frau utsöken,

Guede Rath, de söcht'm op'n Stall;

Biärßbälge, de finnt'm üöwerall.

Sökt se in Hus, haollt Ju gued Sit met iähr Mos-  
der, denn we de Tochter hebben will, de mott an  
de Moder frien. Bi Mauenfrierien und sowat dao  
kümp nig bi harut. Nachher sitt't se dao, äs de  
Uhlen met dicke Köpp. Fraulii un Einnen fall'm  
nich bi de Lucht, de fall'm bi Dage kaupen!

Sall se Geld hebben?

Zi Geld is gued wuehnen, jau! Owwer Geld alleen dat döht't auf nich. Wann se wat in de Miätk to krüemmeln hät, dat is jä ganz gued, denn 'ne Arme kann een so gued iärgern äs 'ne Rike — owwer, ick seggt nao enmaol: Geld alleen döht't nich. De Hauptsak is, dat Zi se liden mülegt, un dat se gued is. Wann dat is, dann laot't Ju nich int Wiärks küern, Zi müett't sölwst Jue Liäben dermet versliten — 'ne guede Frau is't Sniär an'n Wagen, un 'ne Frau kann mähr in de Slipp ut'n Hus driägen, äs de Mann op'n Ringstenwagen drinföhern.

Un dann wick Ju nao twe Sprüeckwäödd seggen:

Twe Glaubens op enen Püell,

Dat is enen toviell;

un:

We will liäben ohne Pin,

De hödd' sich vör Steiffinner un Winterswin.

So, Jungs, dat is dat, wat von aollen Titen hiär de Sprüeckwäödd vont frien seggt. Sprüeckwäödd, waohr Waod! Nu niemt Ju in acht, dat

nich harin fallt un in de Kiärf bedruogen wärd,  
dann sind ansmiärt för ewige Cit.

Of Zi all eene metfrigen fönnst? Kine Suorg!

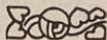
Kin Mäcken ohne Leiw!

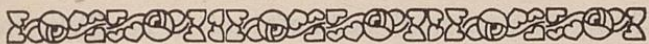
Un wann de rechte Jössep kump, dann segg Maria:  
„Jau.“

Nu wünschst Zu all, wann Zi wierkuent, 'ne  
guede Frau, 'ne nette Frau und d'r buoben in en  
Bühl vull Geld. Haut in Aust un West dran, dat  
de Lappens fleigt, kuent heel un gesund nao Hus,  
un wann dann de Siegesfloeken utlutt häbbt, dann  
söllt de Hochtitsfloeken düört Mönsterland klingen,  
dat de Kiärtäön wackelt! Met Guod!

Zue Landsmann

Karl Wagenfeld.





### Leuwe Landslü!

Wiet't, wat mi düsse Dag' een segg? — He segg, waorüm ick ümmer op Platt schreew, et wäör doch biätter, wann't Haugdütsk schreew, dat können alle Lü verstaohen! Wat meint daoto? — Ick mein, we met Plattküern opjungt is, de häört 'ne iörndliche Mul vull Platt leiwier äs en Strang Haugdütsk, grad äs he en iörndlich Butterham von Swattbraut leiwier ätt, äs de Snoperien von'n Konditenbäcker.

Un besonners, wann'm wit in de Welt is, un sitt tüsken lutter Lü, we bloß Haugdütsk küert, dann döht 'ne Mul vull Platt besonners gued. Segg mi doch van muonen, äs't ut de Kiärf kamm, en Landstürmer, we ut Rusland op Urlaub hier is, he här üm Wihnachten en plattdütsk Gedicht von mi in de Tidung liäsen, un dao wäör he so ganz wier met sine Gedanken int Mönsterland west. Ick häfft

sölwst en paarmaol metmaakt wit in de Welt, in Italien un in de Schweiz, dat ick op de Reis Lü drapp, we Platt küberden; Kinners, wat was dat dann en Plaseer; wi häbbt d'r haoll natte Föt bi Fiegen.

Un dao sind so männige Lü, de seggt, Platt dat lütt so butt! Butt? — Nee! Giff't wull 'ne Spraok, we so smöd is äs usse Platt? Kömmt op Haugdütsk wull so sacht seggen „Mine guede Moder!“ „Mine leiwe Dähn!“? Nee, dat geit nich. — Butt fall usse Platt sin? Kinners, dat is doch nich butt, wann wi de Dinger so nömt, äs se heet't. Owwer dat fann de nimödske Welt nich mähr verdriägen met all iähre „Bildung“ un Fissematenten. Platt fall daorum nich sin sien! Äs Janns Böllers, we met mi in Schol gong, säß Wiack in Köln op'n Sniderz disk stätten har, dao was he so fin wuoren, dat he fin Platt mähr konn, äs ick em op Platt anküerde! So'n närsken Buck! Un socke de giff't soviell; auf bi de Suldaoten! Schiämt sik de Kerls, dat se Platt küber!

„Ungebildet“ fall dat Platt sien! Wann'm 'ne

Buerndähn platt anküert, dann sett't se de Mul op Zipp un — antwaod't op Haugdütsk. Un wat von Haugdütsk is't oft, wat ut de plattdütske Mul kump? Se gaoh't met de Spraok üm äs de Sueg met'n Brautkuorn! Wann se Platt küerden, dann möken se fine Feihlers!

Graoff sall dat Platt sien! Graoff? Jau, wann't neidig is, dann könn wi op Platt in gruowe Siättern küern — män graoff kann'm auk op Haugdütsk wäern; dat ligg owwer an'n Kerl, nich an de Spraok. Ich wüß nich, wat von Unnerscheid dran wäär, aofk Schafskopf orre Schaopskopp segg.

Un dann kuent nao so ganz Niegenkloke, de seggt, dat Fasthaollen an usse aolle Järs un Spraok dat wäär Egenpässerie un nich echt dütsk; wi hären nu een Dütskland, wi mössen nu auk män bloß nao ene Spraok häbben, dat Haugdütske. — Tu geihst owwer kaputt in Holsken! Wi Plattdütsken sind so dütsk, äs't män Lü in Dütskland giff — un Egenpässers söll wi sien? Wann wi usse Land, Landswis un Landsmod, usse Spraok leiw häbht, dann

kümp dat doch dat graute Dütskland wier toged.  
Wi willt us von de annern nicht affonnern. Ich  
gleiw, dat häbbt de Mönsterlänners in all de lesten  
Krieg' un nich tom wenigsten in düssen riklik be-  
wiesen. Usse Diärteiners, wat doch baoll lutter  
Mönsterlänners sind, de könnt en Seedken devon  
singen. Ich häff mi ümmer iärgert, fröher, äs't  
nao nao de Kontrollversammlung moß, wann us  
dao en aollen Major segg, wi sollen nich so an  
ussen Kuotten hangen. „Wenn's Vaterland zum  
Teufel geht, geht der Kotten auch zum Teufel“,  
segg he dann. Wiß, dat döht he — owwer dao  
rüm, dat us de Düwel nich an'n Kuotten kümp,  
daorüm staoh wi fört Vaterland; „stramm staoh  
wi in Huosensöcken, un dat Hiärt wärd us nich  
faolt“!

Dat Vaterland hät von usse Plattküern fin Schas-  
den, un wenniger schön wärd't dütske Land auf nich  
dervon, wann jeder küert, äs't Vader un Moder  
daohen häbbt. Nao minen Gesmaß süht ne Wisß  
met allerlei Blomen drin viell schöner ut, äs wann  
bloß Gräs drin steiht. Un usse Platt is ene von

de schönsten Blumen, we in de graute dütske Spraokenwisk wassit. Düsse Blom, de laot wi us nich niehmen.

Nee, usse plattdütske Spraok de fall bliwen, so lang äs't nao en Münsterland giff. We Platt bi sin Haugdütsk kann, de kann twe Spraoken, de is flöer äs de, we bloß Haugdütsk könnit. All de von Ju, we in Belgien bi usse plattdütsken Stammbröders sind, orre west sind, de seggt, dat se met iähr münsterlännske Platt dao fein praot wäern können. Söllt seihen, wann't opt Knipen geit, dann is dat Platt nao dat Strick, wo wi de Vlamen met an us am besten anknüppen könnit. Jau, jau, weet Guod, aof dann't Platte nich nao Weltspraok wärd! In'n Hiemmel, dao küert se all längst münsterlännst Platt. Dat hät de suerlännske Dichter Grimme äs verraott.

Daorüm, leiwe Landslü, will wi män bi usse Platt bliwen — we't nich magg, de magg't wull nich müegen — us fall't egaol sien.

Graut wat Nies giff't hier nich; is auf män qued, dat Nie döch mehrstittich nich viell. En Wiär

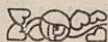


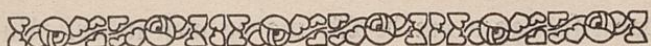
is't äs im Maidag; gued för Ju dao buten.  
Wann't so bliff, könnt de Buern Gertrudis ut-  
driven. Laot't äs wier wat von Ju hören. Gued  
gaohn!

En hiärtlick Kumpelment!

Jue Landsmann

Karl Wagenfeld.





### Leuwe Landslü!

Ne Geschicht söck Ju äs vertellen, schriff mi düsse  
Dag enen ut'n Westen. Et wäör nich neidig, dat  
se bis opt leste Tippfen waohr wäör, owwer et möß  
wat ut Mönster sien.

Wick will dohen, un waohr fall se auf sien, se  
häbht se daomaols wennigstens all för waohr ver-  
tellt.

Häff Ji all wat von'n mönstersken Beerrieg hört?  
Et sind so rundweg twintig Jaohr hiär, dao wuor  
för Mönster um 10 Uhr Sieraabend ansatt. Dat  
gaff en graut Spittafel in de Stadt. De Lü naimen  
sick 10 Uhr en Bullenkopp met op de Straot, möken  
Spittafel op'n Prinzipalmarkt, de Polizei poek to,  
un mähr äs enen kreg't mönsterske BÜRgerrecht:  
He droff 'ne Siege haollen, denn he har int Hößfen  
stätten.

Wann dann so enen nao 24 Stunn wier opdunkte,

dann frädöggen em de Lü, wo he west wäör. Un dann können 't wat hören!

Häff Ji Terro Eggers kannt? Nee? — Schad auk nix; män kuott un gued, Terro was in 'ne rüf fige Nacht auk verschwunnen. Sine Moer wuß nich, wo he blieben was, un an sinen Noltbeerdisk bleew'n aobens sinen Stohl llerig. Et gaff owwer nog to küern, denn de hauge Här, we den Fieraabend op 10 Uhr ansett't har, was den Dag so stupps stuooben — un nu huoppten all, dat't wier'n latern Fieraabend gäff.

Den annern Abend satt Terro wier op sinen gewühnlicken Platz in de Noltbeerküeck un suog an sine kuotte Pip.

„Marrijuh, Terro, wo büß du west?“ gong dat von alle Siten, „du wäörs gistern jä nich hier!“

„Jä,“ — Terro drunk bedächtig — „dat is so 'ne Geschicht; ick sin in'n Hiemmel west.“

„In'n Hiemmel? Büß nich wif? Häß int Höffken stätten, hä?“

„Nee, Kinners, wann't dat glaiwt, dann moek

et Ju doch wull naiger vertellen.“ Terro grämsterde  
sick un fong an.

„Äs't ährigistern aobend nao Hus kamm, dao  
har't mi so dull üöwer de Polzei iärgert, dat't gar  
nich inslaopen konn. Dat Järgern wuor ümmer  
duller, un ähr äs't mi ümsaog, was't daud. Et  
mosß so üm'n Uhr aof siw sien; et wuor all fattenz  
grao. Also, ick was daud ut lutter Järger üöwer  
de Polzeistunn.“

„Giegen'n Uhr aof tein kamm ick bi Petrus. Ick  
schellde.“

„Wat wuß du?“ segg de.

„Ick wull in'n Hiemmel. Bi us gefäöllt mit  
nich mähr. Ick häww mi slankwäg daud iär-  
gert.“

Petrus schuow de Brill von de Niäs' vör de Bleß  
in de Höcht. He keek mi nipen an. „Gefoll di't  
bi ju nich mähr? Is doch süß nich so slächt dao.  
Häh dine Papieren dann auk in Uorder? Odder  
häh nao wat op't Kiärwholt?“

„Weeß, Petrus, so in de Kus' düch mi, göng't  
wull.“

„Dat glaiw ick di, Terro, so in de Rus? — nee, dat giff't hier nich. Män harut met de Bosheit, Jck seih wull, du kraß di so ächter de Aohern.“

„Jä, Petrus, weesß, met mine Moer häßf mi de lesten Dag mangßen käbbelt, datf so lat nao Hus hen kamm. Un dann met de Obrigkeit — dao is en Haor in de Buotter.“

Petrus trock de Bleß in Krüsen.

„Met din Moer? — Hm! — Familliggenanges lägenheiten. Dao stüer ick mi nich an. Un de Obrigkeit? —“

„We is dat? — So! — De? Hm, jä! Wao: rüm?“

Un ick vertellde em den ganzen Kraom.

„Kannf di nich drin niehmen. Moek erst met ussen Häern küern. Wann't twiälw släott, dann kumm äs wier. So lang gaoh män ächter de Maohn. Dao heß Schatten.“

Petrus gong aff, un ich moek mi ächter de Maohn.

„Jä, ja! De Terro Eggers? — Obströnäotsk giegen de Obrigkeit? Wu is dat?“

Uffe leiwe Häer schüttköppte ümmer mähr, äs

Petrus vertellde. He freeg en ganz verdreitlicf Gesicht.

„De Polzei dao unnen verdiärw mi jä dat ganze Nest. Nu supt se ut Twiäsköppigkeit un schimpt un spittakelt. De lesten Dag was't to nietsk. Kif äs hier.“

He wenkte so'n Engelsen, un dat broch en dick swatt Bok ut so'n hang Gestell, wo't buoben bifleizgen moß. Dat Bok was ganz nie.

„Kif äs, Petrus. De lesten acht Dag. Eutter Sünnen ut Terro sine Stadt. Eutter Mularbeit nao aobens 11 Uhr. Supen, Schimpen, Flöken. Dat kann nich so wider gaohen. Du, Petrus, telephoneer äs nao gienstet. Weef jä — Terro kanns drinlaoten.“

Twialw Uhr stonn ick wier an de graute Dür, et was mi schudderig wuorn, ächter de Maohn was't tuogig un frisk.

Op'n Klockenslag smeet Petrus de Dür wide wage laos.

„He is der all!“ reip he mi entiegen.

„We?“ segg ick verwünnert.

„Juen, we den Fieraabend — Junge,“ swupp

dreihete ick mi op'n Knapp von'n Stiewel üm un  
fong an to laupen.

„Heda, Terro!“

„Aee, nee, Petrus, ick kuem nich! Wann de in'n  
Hiemmel is —“

Ick laip üdwer de Miälkstraot, dat de Stärns  
snuppen män so düör de Lucht flüögen.

„Schaopskopp, he is jä nich drin.“ Petrus was  
iärgerlick.

Ick gong langsam un keef mi üm.

„Wo is he dann?“

„Dao gienten, bi den grauten Schuotsteen!“ reip  
Petrus.

Dat slog mi in de Been, ick stonn stiw.

„Nu kumm, dat'k de Düör wier tofrieg, et tüht  
hier.“ Petrus rängstede verdreitlick met de Slüettels.

Ick reggde mi nich.

„Wuñ nu, aorre wuñ nich?“ Petrus was tüetsf.

„Du, Petrus,“ segg ick dao, „laot mi wier lau-  
pen nao unnen. Et is dao nu doch to schön! Nu —“

„Da unten ist's ja finster,“ raip so'n haugdüetsf  
Engelken, wat niesgierig lustert har.

„Kind, dat schäd nich. Wann't auf bi us ‚finz  
ster‘ is. Is't Holtbeer gued, dann — Petrus,  
wann du dat probeert härst — ick glaiw, du  
göngs — —“

Klaatsk! slog Petrus de Dür to.

„Jä, Kinners, so hät mi dat gaohen. Tu sin't  
wier hier. Kumm, Marie, giff mi nao en drin,“  
un he schuow dat Wicht dat Glas hen. — —

Wat de annern seggt häfft, un wann he den  
Aobend nao Hus kuemen is, un wat sine Moer  
seggt hät, dat hört der nich bi, dat segg't nich.

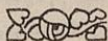
Als Terro owwer vör twe Jaohr stuorben is, is  
he nich wierkuemen. Aof't dran lagg, dat't Holt-  
beer nich gued was? Ick weet't nich.

Tu wick Ju owwer met dat Küern vont Holt-  
beer nich de Mul wiätterig maken, un daorum segg't  
anners nix mähr äs: gued gaohn!

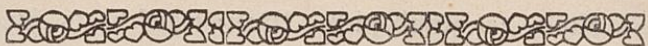
En härtilck Kumpelment

Zue Landsmann

Karl Wagenfeld.







### Leuwe Landslü!

Huoppentlick sin Ji bi dat rüfjige Wiär in de lesten  
Dag nich versuoppen orre wegfluogen. Dao was  
jä rein de End von weg. Op de No dao kömmt  
baoll Kriegsschiepp gaohen, un wann sich de Appel-  
tiewen nich an de Buogenpilers fast haollen hären,  
dann här de Wind se siecker op Lambertti Kiärktaon  
driewen, so hät he ruhbrakt. Un dann hären de  
Jungs en nie Leed maken moßt von'n Lambertti-  
Taon; dat aolle Pilewuormsleed,

„An Lambertitaon  
Dao häng en Pilewuorm,  
De is so dick un fett  
Als Tante Elisabeth,“

is doch ant Utstärben. Un dat is schad, dann so'n  
Pilewuorm, dat is en ganz unnüesel vüörnehm Dier,  
wat owwer auf allerlei Freid maken kann.

„Nu lacht män nich! Ich frei mi ümmer, wann't

üm düsse Jaohrtit en Pilewuorm seih, dann is't  
Fröhjaohr nich mähr wit. Un äs ick düsse Dag den  
ersten dauden Pilewuorm op'n Fotpatt funn — he  
was versuoppen — dao dacht ick, nu duert nich  
mähr lang, dann giffst gued Wiär, un wann't gued  
Wiär giff, dann frigt Franzosen un Englänners  
wat op'n Bast un dann — och Kinner, den dauden  
Pilewuorm, dat was de reinste Friedensengel, un  
wann he auf fine Flittken un linen „Welzweig“  
har. Wann den dauden Pilewuorm män recht  
freg!

Ich sagg erst, en Pilewuorm wäär en vüörnehm  
Dier — dat glaiw Zi nich? Häbht siecker all män-  
nigen Pilewuorm funnen, so lang äs Zi Suldaot  
sind, ohne dat Zu extrao wat daobi dacht häbht.  
Sind dann nao nich op den Gedanken kuemen, dat  
de famillig Pilewuorm ädler is äs dat ganze  
Menschengeslecht? De Pilewuorms is en uraolt  
Geslecht — „endloser Stammbaum“, feudal düör  
un düör.

Kennt Jue Bibel nao? Äher äs usse Härquod  
den Adam moß, har he den ersten Pilewuorm in de

Welt sett't. Un äs Adam int Paradies kam, dao  
büöhrde op dat Silaotrattiken ächter den Baum  
des Lebens all en Pilewuorm de Niäs in de Höcht  
un keef vergrellt op den nieen Inwüehner, we dao  
op sinen Grund harümtrampelte, dat em de Bude  
wackelte. Wat wull de Kerl?

Un äs usse Härquod den Adam op Brutschau  
schickte, dat he sich ut all de Diers ne Frau söken  
söll, dao hät dat Pilewuorms-fräilein den Adam  
so dickniäsig ankiecken, dat he et gar nich riskeerde,  
bi iähr antofraogen. Se här so'n Wöstbraf von  
Mensf owwer auf en grauten Kuorw giewen,  
wann he üm iähr anhaossen här. En Mann aohne  
Ahnen, we nix har äs bloß eenen Gaorn, en Gäör-  
ner — un en Fräilein von de Pilewuorms-famillig,  
we de ganze Welt tohäärde! Fi donc! segg dat  
aolle gnädige Fräilein von de „Einie Pilewuorms-  
Rotring“, we en Pensionat häöllt för junge Pile-  
wuormdamen, we en lüek finere Beniehmig lähren  
söllt, wann se de Geschicht vertellde. Se was wahn  
stolt op iähren aollen Kuemas, dat se von Inbellung  
nich ka—Kabusblar friätten konn.

Un weil Adam daomaols dat Frailein Pilewuorm nich hieraotede — orre auf ümgefährt — dao hiez raotede se enen ut de Famillig, en rassereinen Pilewuorm, we swaorens fine Haor mähr op'n Kopp, dao owwer mähr „Standesbewußtsein“ för in'n Kopp har. Von düssen Häern stammt auf den ersten Paragraph von dat Pilewuormske Husgesetz, we van Dag nao gellt: Pilewuorm bi Pilewuorm!

Un de Naolaot von de beiden? — Jä, wat sall'm dao von seggen? Art läött nich von Art: auf Pilewüörm, grad äs de Nollen! Un wat driwt se? — „Agrarier“. De ganze Sippschopp Agrarier von A bis Z, Agrarier bis in de Butten. Den aollen Häern, we daomaols dat Frailein Pilewuorm hiez raotede, wat den Adam nich niemen wull, hät faots de ganze Welt äs Pilewuorms fideikommiss bi ussen Härquod anmeldt, op ewig ungedeelt. Na, op so'n graut Wiärks, dao könnt se't bis van Dag gued ut haollen. Arbeiten doht se allbineen nich. Dao häbht se iähre Lü to, un iähr Fell is auf met de Tit to dünn wuoren. En Pilewuorm, we Swiell in de Hänn här, dat is en Dink, wat'm sief gar nich den-

fen kann. So frätt sich dann bis opstunns jeden Pilewuorm dao, wo he junf wuorn is, so sachte düör de Welt, düört Liäben.

We Land hät, brukt sich met de Bök un met Studeern fin Koppzebriäcken to maken. Et is ja ne aolle Waohrheit: en Kofhappel döht mähr an de Katuffeln äs alle Wiettenschopp. Un daorum finnt man auf selten en floken Pilewuorm. Wat seggt owwer auf, dat käm von dat Hieraoten in de Famillig. Dat en Pilewuorm sich met'n Handwiärk, orre Handel, orre sowat afgiewen här, dat hät'm nao nich häört. Höchstens en lücf Sport, den driw nao wull een orre annern. De wat fangt nämlick wull äs Fisk. De een en finen Goldfisk, de annere owwer auf wull män bloß en Baos. Män weil et mehrsttiet ganz gewüehnlücke Mensken sind, we so'n Pilewuorm to en Goldfisk verhelpt — orre auf wull ümgefäht — dao bekümp dat den Pilewuorm mehrsttiet nich gued, un he is för sine Famillig „perdü“.

Met Jahresglicken haollt de Pilewüorm Friär un Verdragg, män met de „Industrie“ dao kann

sick de „Agrarier“ nich verdriägen. Wo de „Industrielle“ kümpe, dao mott de „Agrarier“ Coek ut. So auf bi de Pilewuorms. Wo de „Gewerke“ Wannup sinen Schacht dahlbrenge, orre de „Firma Sueg & Bär“ Mutunk inlegg, dao is för Junker Pilewuorm dat leste Stünken kuemen. Un dann de Proleten! Henne Coektoek, Lünnin Schittschitt, Spraolentasper de billige Jakob, Wackeläs de Gant — Kinners, Kinners, wat sind se ächter de vüörnehme, stille Gesellschopp hiär! Se gaohet iähr ant Liäben, wann se sick män seihen laohet. Dat dao de Pilewüorm, we all ümmer „exklusiv“ liäwend, sick ümmer mähr trügtrocken häbbt, is iähr nich üewel to nimen.

Un Zi müett mit nich üewelniemen, wat ick Ju dao von de Pilewuormsfamillig vertellst häff. Ick glaiw, wann't drop ankümpe, hät jedereen von Ju auf all enerweggen en Pilewuorm sunnen, wo he sine Freid orre sine Jäger an hat hät. Hät sick wat met de Pilewüorm!

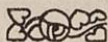
Dao fraogt ut'n Aulsten en paar Landslü an, wu't mi göng. Vielen Dank auf för de Naofraog. Wu

söll't gaohen? Wat sack seggen? Gued, slecht, op  
de Föt am besten, ümmer nao op de aollen Been,  
et könn 1000 Dahler biätter sien, ick verlangt nich  
slechter? un wu de schönen Untwaodten int Mönz-  
sterland all' heet't. Ick will män seggen: gued. Et  
giff jä hier auf 'ne ganze Masse Wiärks, wat'm leis  
wer anners här, grad äs bi Ju. Owwer, dao müett  
wi us met hendohen äs de Buer met't Vaterunser:  
wat he nich kann, dat läött he ut. Solang äs wi  
nao gesund sind, riklik Arbeit häfft un nao wat in  
de Ringsten frigt — geit't nao, dat't anners, biätter  
wärd, dao will wi binnen un buten glatt Holt an  
de Rungen leggen, un wann usse Härquod dann  
üörndlick met in de Speken päck, dann söllt wi den  
Wagen wull endlicks wier ut de Drit ut frigen.  
Guod help! Gued gaohn!

En hiärtlick Kumpelment

Jue Landsmann

Karl Wagenfeld.





### Leiwes Landslü!

Wu't geit, bruk ick van Dag nich to fraogen. Ährigistern liidden von alle Kiärktäön de Klocken, ut alle Fensters weihden de Fahnen ut Freid, dat de Franzosen gründlick wat op'n Bast kriegen häbbt. Un gistern was dann all een von de Forts von Verdun in de Brüeck gaohen. Kinners, huoppentlick geit't auf in'n Westen, äs't in'n Osten gaohen hät, un de annern Forts folgt wanners nao — dann giff't Lucht in'n Kuotten, un de Franzosen frigt wat an de halwen Köpp, dat se diör de Latten gaohet. Ich glaiw, de Kerls häbbt dann von den Krieg nog, un wann John Bull anküemen Wiäc dann äs gründlick dat Unnerduken lährt, dann sall he doch auf wull met de Cit Water in de Uohren frigen un kleine Bröttes backen.

Wann dann bi dat Versupenspiellen auf en paar Amerikaners met in'n Dis gaohet, dao kann'm nig



an maken. We von de Kerls op so'n Schiepp geit,  
wat wi nao unnen schicken müett't, de is doch rip  
för'n Düwel. In de Höll hört so'n Kerl doch in,  
un dao kann us de Düwel män dankbaor sien,  
wann wi em för so'n Gesellen faots dat Brandz  
holt un de Kuohlen to't Inböten metschickt. Is  
män bloß gued, dat wi endlicks de Amerikaners auf  
wist, dat wi us op de Duer de Buotter nich von't  
Braut niemen laot't. Wi häbbt nu so sachte lang  
nog luert. Auf met de dütske Geduld geit't op de  
Duer äs met all't „Irdische“ — Alles Irdisch?  
ist vergänglich — nur der Kuhschwanz, der ist  
länglich. Un wann Amerika dann würklick met us  
Krieg anfangen söll — jä — Amerika is wit, un  
wann de Japps auf Löse sind — wann se sich  
dann üdwer den langen Jonathan härmaft, dann  
wünsk wi iähr all't Guede. Mintwiägen können  
se dann all de Granaoten, we Amerika us üdwer  
Frankrik toschickt hät, von us wierkrigen un för  
us in Amerika wier afliewern. Wi willt se iähr  
fogar gäh'n erst en lück wier in Uorder maken,  
un dao wi ährlicke Lü sind, fall Amerika fogar

blättere War wierhätten, äs't nao Frankrif liez  
wert hät.

De lesten Dag' häff wi hier en wösten Biärg Snee  
friegem, äs wie ne lange Jaohren nich mähr hat  
häfft. Män dat läött sich anseihen, et was gueden  
Wind derbi ut Nord un Ault. De Wind fall unge-  
sund sien, denn en aollen Sprüeck segg:

Nordwind — Nordwind,  
Ostwind — Hostwind.

Wann de Franzosen dat Sprüecksken nao nich  
fännten, ick glaiw, dann sind se bi düsse Kähr dräch-  
ter kuenen.

Leig was't för de Blagen, we nao de Schol mössen.  
Met dat Schohwiärks, dao süht't manghen nich tom  
besten ut. In Mönster kuent de Holsken wier in  
Ehren, un et fall mi freien, wann met de aolle  
Dracht auf wir etwas von den aollen Sinn in de  
Lü kämm.

Au liäp Ji auf siecker manghen in de Tidung  
von de „Verrohung unserer Jugend“. Dat is jä  
wiß, bi männigen Jungen dao feihlt de Vater.  
„Mannshand buoben!“ reip de Snider unnern Disk

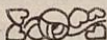
hiär, äs he von sine Frau Sliäg hebben soll. So'n  
Vader de kümpe diegder an de Mäöde hiär, wann  
he so'n Slamms von'n Jungen äs dat Ächterkiäspel  
versuohlt. De Möers sind wull ümmer ant Nuffen,  
män et tüht nich rächt an de Butten. De een orre  
anner fall nao wull glatt Holt an de Rungen leggen  
müetten, wann he nao Hus kümpe; män sowit, äs  
ick't von minen Tropp Jungs — et sind 70 Stück  
— seggen kann, is't met de Verrohung doch nao  
nich ganz wöst leig. Met den Krieg, dao häbht se  
fat jä wull den Kopp vull von anner Wiärks, slaot  
auf wull hier un dao üöwer de Sträng — owwer  
et sitt der nao en gued Hiärt in, un dann fall sief  
dat annere wull wier rigen, wann äs wier Friäden  
int Land is. Daorüm maht Ju üöwer de Blagen  
nich allto graute Suorg — de mehrsten sind in  
de besten Hänn — bi iähre Möers, bi dütske  
Möers. Haoll wi wat in'n Pott un unnern Pott,  
in'n Eiw un üm'n Eiw, und helpt Ju dao buten de  
aolle Härquod wider, dann „Lieb Vaterland, kannst  
ruhig sein“.

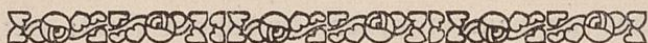
Un nu nao enmaol allt Beste! Haolt Ju gez

sund un haut dran, dat de Lappen fleigt; met  
Guods Hölp krieg wi dann wanners allt Hack-  
mack an'n Grunn.

Jue Landsmann

Karl Wagenfeld.





### Seiwe Landslü!

Erst auf viellmaols Dank för de Karten un Brew, we ick von de verscheiden Kanten kriegen häff; ick häff der mi hiärtlick üdwer freit. Freit besonnens drüüdwer, dat all schriwt, et göng iähr gued. Ick wull, dat können de Franzosen un Englänners liäsen, dann sädgen se nao mähr in, dat wi us nich unnerkrigen laot't, un dat se män rühg den Süggel int Speck stiäcken un Fieraabend maken könnit. Wann de de drei Jungs op dat Beld sädgen, wat ick van Dag ut Rußland kriegen häff, we ant Holsfagen find un 'ne Pull vull aollen Klaoren bi sich häbbit, dann sädgen se sich: „De Suort de frig wi nich klein.“

Freien doh't mi auf, dat Ju de Brew nich slächt gefallt. Jä, Kerls, Ji müett't se niemen, äs dat, wat se find. Kunstwiärke find't nich, söll't auf nich sien — bloß 'ne Mul vull Platt von düt un

dat — un 'ne Mul vull Platt döht doch immer nao  
biätter gued äs en Puckel vull Sliäg.

Ächter een Deel, dao sin't van muonen erst ächter  
fuemen — dat muonen fastaobend is. Jau, fast-  
aobend, owwer man spüört der van Jaohr nix von  
in Mönster. Is auk nich neidig; wann de ganze  
Welt sich opföhert, äs wann se een graut Dullhus  
wäör, dann is't wull neidig, dat wi usse sin Sinn  
bineenhaollt. Et wäör süß van Jaohr wull en  
fastnachtszug bineen to frigen, wo'm hiärtlic  
üöwer lachen könn, wann nich de Tit so verdüwelt  
ernst wäör. Un unwis Volf feihlt' ja nich. Denkt  
Ju äs Sir Edward Grey äs „Kriegswahrzeichen“  
to't Beniägeln! Ich glaiw, dao wämsde männigeen  
gähn en Veertölligen harin, un wann't sinen lesten  
Dahler kostede! Un dann so'n amerikansken Schutz-  
engel op en Munitions-schiepp! Un den grauten  
Lüegenbühl Reuter? Na, wi will't togued haollen  
met den Spaf bis op biättere Tit, nu is't nao Ernst,  
verdüwelten Ernst, un dat fall't bliben, bis dat wi  
Ruh in'n Kuotten häbht, un dat friemde Volf us  
nich mähr üm de Pöst spöft.

Op männige Stiär, dao was't Fastaabend Mod,  
dat de Jungs rundtröcken un sich Wüörst bineen  
hölle. Daorum bruf Ju't van Jaohr nich leed  
dohen, dat Ji dao buten un nich int Mönsterland  
sind. Met dat Wüörsthalen, dat här van Jaohr  
sine Swierigkeit, ick glaiw nich, dat Ji Ju frumm  
derbi driägen mössen. Un Fleskgaffeln, de fregen  
Ji wullmüeglick nich äs mähr, de häbbt se för de  
Kriegstit int Museum sett't, un Wüörst, de befit  
wi us int Bellerbof. Män dat schad't nix, et geit  
der auf aohne. Biätter en Kostplacken in'n Buß,  
äs en Placken op usse blanken Waopen! Biätter  
dat Ji dao buten iörndlick wat in de Ringsten frigt,  
un wi makt't äs de Buer met't Vaterunser — wat  
he nich kann, dat läött he ut. In de Fast gaff't jä  
sowiso nich viell fleesk.

Män, so äs sich dat anläött, fangt för England  
nu de Fasten an. Ick glaiw, usse UßKaptains dat  
sind guede Fastenpriägers; wann de John Bull nu  
äs gründlick ant Brautschapp gaoh't, dann fall he  
den Buß wull wanners an den Rüggsstrank trecken.  
Tijaohr, äs grad den Dag vör Askedag de UßBootz

Krieg laosgong, dao schreew ick en Gedicht in 'ne  
Tidung, wat, dücht mi, van Jaohr wull wier pöfj.  
Daorium wick et hier män äs nao enmaol hensetten.

Memento, homo, pulvis es! —

„Versteihst Latin, John Bull?“ — „Oh yes!“

„Dann weeft auf wull, ohn' dat ick't sagg,

Van Dage dao is Uskedag;

De Narrenkraom hört op vördann.

Un nu, John Bull, geit't Smachten an.

Tijaohr, August, vör alle Welt

Kloppst du op dine Bühls vull Geld

Un bölktest lut met vulle Snut:

„Den Krieg den haoll ick ewig ut!“

här's dacht wull, dat ant Brautschapp satt

Di Uskedag de dütske Ratt?

Un later reest di't Wort ut't Eiw:

„In Dütskland laot Mann, Kind un Wif

Vergaohn ick wiß vör Naut un Smacht,

Bis Dütskland an den Grund ick bracht!“

Wann nömmt du't engelsk auf fair play,

En Schuft bliff Schuft to Land un See.

Sittst auf von Geld und Bosheit vull

Bis an den Hals, du Lump, John Bull,

Von Geld un Bosheit wärds nich satt,

Un auf ne graute Mul nich hatt;

Auf helpt di fine früemde flagg,

John Bull, du Lump, 't is Uskedag!

't is Uskedag, 't is fast vördann!

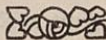


John Bull treck dinen Smachtreim an!  
 To Fastenpriädigt schickt wi ju  
 Uff' blaue Jungs met iähre U;  
 Kennst Ostern wiß, wann büß auf dumm,  
 Dat dütske Evangelium.  
 Wann dann de Osterfloeken klinget,  
 froh üdwer Stadt un Dürper singt,  
 frättst ut de Hand du äs en Lamm,  
 Denn Smacht mäck auf Halunken tamm —  
 Halunken sölwst von dinen Slag! —  
 John Bull, pass op! 't is Uskedag!

Huoppentlick geit dat in Erfüllung, un Ji kuent  
 dann, wann de Summer kümp, wier trügg int schöne  
 Mönsterland. Et fänk all an schön to wäern. De  
 Spraolen sind der all wier, de Gaitlink fleit't all wier  
 op de höchsten Cöpp, Nakäskes bleiht, un de Digölz-  
 kes fikt all diüört Lauw; den siebenteinsten is Ger-  
 trudis, dann geit't in de Gädens, un de Fraulü —  
 jä de woch't op Ju; haollt Ju dran, dat Ji buten  
 praot wärd, dat de Fraulü nich to lang luern müett.  
 Datwünskick Ju un iähr met'n hiärtlick Kumpelment.

Jue Landsmann

Karl Wagenfeld.





### Leuwe Landslü!

„Dao gaoh wi hiär!“ sagg de Kraih, dao har iähr de Hawk in'n Snabel. — So geit't, wann'm an Suldaoten wat von de Fraulü schriff! Dao frig't düsse Dag en Breew, wo in steiht — owatt, dat Beste is, Ji läßt'n ganz! Hier is he:

### Laiwer Här Lähler un Lansmann!

Nülic haw Ji son nett Stücksen von de Fraulü int Blättken schriewen. Wi häwt us Träönen lacht, besonnens iüwer Jänn int Armenhus. Ik wet nich, ow Ji wiet, wo dat passeert is. Dat Stücksen is in Sennhorst passeert, to siäge Amtmann Brünings Titen. Den Namen von de Jänne, we so gähnt Mannslü liehen mog, wick Ju laiwer nich schriewen. Wo süs dat Armenhus stonn, dao steiht nu all länger äs vättig Jaohr ne Schol. Un van Dag hett de Straot nao „An Amlühus“. Nülic haw ick Ju

all watt schriewen, von mine Dähn. Ich wull nu naigstens, wenn ich in Urlaub kum, Kriegstrauunk maken. Könn Ji mi dao nich mett trägt helpen? „Könn Ji nich in Ju Blättken sonnen kleinen „Fraogekasten“ inrichten vör us. Ich könn dann auf anfraogen, wu man de Kriegstrauunk maken mott. Küert äs mett den Tidungsmann üöwer düse Sake. Min Kamerod Karl hätt dör Jue Schrieben auf Hierraotsgedanken kriegen. Weil et äm hier an „Damenbekanntschaft“ feihlt, will het in de Tis tunk setten laoten. Dillicht wit Ji auf ne dästige Dähn för em. Ji könnt Ju en nien Hot vördeinen, als Heiratsvermittler. Schriewt äs int Blättken, ow Ji in Münster nich son „Heiratsvermittlungsbüro“ inrichten könnt. Ich glaiw, datt son Büro non Krieg auf ganz nautwendig is. Ji könnt jä äs mett den nien Oberbürgermester kien. He könn sich dann faots verdienstlick för us maken. Us geiht hier nao gut. Nu gaoht Ju watt gut un schriewt äs wier watt tot Lachen.

Jue Lannsmann

Wilm ut Sennhorst.

Dao häff wi de Beschiärunt! De Wilm, dat is  
apatt en arm Dier! Nülick hären em de Lüse unner  
un nu de Leiw! Wat is nu leiger? För de „Spaz  
zeerlangsam“ dao häff Ji dao buten Entlausungs-  
anstalten — „Entliebungsanstalten“, de gifft nao  
nich, un so fall Wilm sine Lüs wull nich, owwer  
wull sine Leiw met op Urlaub brengen. Un dann  
Kriegstrauunk? — Wilm, häß du't „Jerne“ all?  
Du häß't verdeint, Du häß Kurrasche, dat mott'm  
di laoten. Sitt der dann socke Jil ächter, dat Du  
in den hillgen Ehestand, orre äs viell Lü em nömmt,  
„in de krüzdriägende Bröderschopp“ so halsüöwer-  
fopps harin wuß? Bit Hassebassen, dao kump  
mehrsttits nix Gueds harut. Een Deel glaiw ick siecker,  
wann ick twe Jaohr nao den Krieg all de uteneen-  
gieben könn, we sicc „kriegstrauen“ laoten häßt  
— Kerls, ick wäör in säß Wiäck en schattrifen Kerl,  
un wann't för jede Paar män eenen Berliner Dah-  
ler freg! Jungs, et bliww fine Friersgesichter un  
Hochtitskleder, un von Leiw un Pellkattuffeln  
kann'm nich lang liäwen. Män — wann de Blaz-  
gen den Willen frigt, dann grint se nich, un wat

sien mott, dat mott sien, sagg de Buer, dao verkaoff  
he en Offen un kaoff sick en Prüf.

Also: Wilm, du frädögst, wu man dat met de  
„Kriegstrauung“ maken mott. Jä, dat to't Hie-  
raoten twe häört — alleen is't verbuoden! — dat  
weefj Du jä all un büfj jä met dine Dähn all in de  
Rige. Dat Du met Dine Dähn nao'n „Zivilpastor“,  
ick mein den „Standesbeamten“, un dann nao den  
rechten Pastor un op beide Stiärn „Jau“ seggen  
moß, dat't op de ene Stiär Geld kost't, dat weefj jä  
auf wull. Un dat Du Dine Popiern in Uorder  
häbben moß — dat is bi de Prüfen en Appel. Un  
wann dat all in de Rige häfj, dann büfj verhieraot't,  
liäbenslänklik! Un dann — jä, dann moß seihen,  
dat praot wärd's. Geit Di't dann gued, dann seggt  
de Lü: „Kinner, wat häbbt de beiden Glück hat,  
dat här't egentlick nich dacht, de Wilm — weefj jä  
wull“ un dann stüückt se de Köpp bineen, „un de  
Dähn — weefj jä wull“ nu dann stüückt se wier de  
Köpp bineen, un dann Wilm — arme Dier! —  
Guod si Di gnädig, wann Du wat op't Kiärsholt  
häfj! — Di und Dine Frau treckt se de Fiädern ut,

dat Ji wanners utseiht, äs Hohn und Hahn, wann  
se all 'ne Titlant ant Slüern west find. We lästert  
sien will, de mott hieraoten! Seit't Ju beiden  
nao't Hieraoten owwer schlecht, laupt sief de Müse bi  
Ju int Brautschapp en Blickäs, un kift se met  
Cräönen in de Augen düör de Balkenluf, dann  
stäck't de Lü de Köpp nich bineen, nee, dann po-  
saunt se't met vulle Mul in de Welt harin: „Dat  
schad't de beiden nich, wat brukten de auf so dull  
drop tolaupen met iähre „Kriegstrauung“, kön-  
nen jä nich ilig nog int Elend in fuemen, nu sitt't  
de Swine in de Glase un hült.“

Wilm, ick raod Di gued, beslaop Di dat met de  
„Kriegstrauung“ nao enmal. Wann Dine Dähn  
et gued met Di meint, dann woht se auf bis nao  
den Krieg — und döht se dat nich — jä, Jung,  
dao brukst Di dann auf so 'ne gewisse Stiar nich  
üm kaputtfleien — et is der fine Hand vull, et is der  
en Land vull! Laot'n wisken, et giff en frissen!  
Un nao'n Krieg, dann sah seihen, dann kümp't äs  
in de aollen Prophziehungen steit: Dann slaot sief  
sieben Fraulü üm eene Bücks! So, nu mak, wat

du wuß, icß wasß mine Hänn in Unschuld, wann  
Ji in de Nütteln sitten gaohß.

Wat dat annere in Dinen Breeß anbedräpp, dao  
wick met den Tidungsmann küern un üöwer Karl  
sine Fröhjaohrsgedanken, dao küer wi in den naigß  
sten Breiw. Dat moßß mi äs üöwerleggen! En nieen  
Hot feihlt mi wull, minen de süht bi de gresse Märß  
tensunne so togesann gris ut.

Nu moßß inhaollen, süß wärd den Tidungsmann  
den Breeß to lanß.

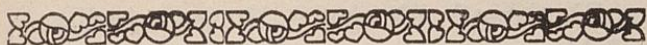
Gued gaohß!

Ein hiärtlicß Kumpelment

Jue Landsmann

Karl Wagenfeld





### Leuwe Landslü!

Wann't Ju't naigste Maol schriw, dann söllt 'ne ganze Rig Antwaod hebben, we mi düsse Wiäc geschrieben habbt. Nu bloß viellen Dank un allt Guede! Van Dag söllt de den Willen hebben, we en Döhnfen häöden wullen. Ick vertellst so, äs ick et vör iätliche Jaöhren von'n sälgén Hennerich Möders hört häff. He vertellde:

„Twe Deel doh't nich gärn“, sagg sälge Dief Täppers, „Bichten un Stüernbitahlen.“

Et geiht mähr Lü so. Auf Jans Elmes, we Dölz lings Müehl pacht't har, dacht so, äs't an't Ostern gong. Met de Piärdeuwe wull he nich laos, un so kamm he'n diärden Sunndag nao Ostern nao sinen Bichtshärn.

Met de ersten säß Gebuode was he wanners trächt; män äs he an dat siewte kamm, dao fong he an to stuettern.

„Nu, Jans, wieder“, segg de Häröhm.  
Un dann — un dann — Jans sweeg still.



„Wat dann? Wat häst? Tu segg't doch.“

Ich heww — ick heww — De Häröhm küerde em en lüek in de Richt, un endlicks poek Jans laos.

„Jä, Här, met dat Multern, dat — dat wuß ich mangst so genau nich mähr — ick meine — ich glaoww — mi ducht, wann't dat Kaorn op'n Kump saog — mi ducht, ich här nao nich multert un dann, Här, heww't, glaiwick, mangßen tweemaol multert.“

„Glädffs dat bloß? Weeß dat nich siefer?“

„Jä, Här, en paarmaol.“

De Häröhm mok Jans dat Gewietten scharp, dat he en ganz gewüehnlicken Spitzbow was. — „Un dann doh't nich wier.“

„Nee, Här, owwer ick sin so vergiättsk, wann —“

De Vikarius bedacht sick. „Dann wick Di wat seggen. Häß Du en Krüz in Hus, Jans?“

Gewiß Här, en ganz graut, in de Slaopkammer op de Kummod steiht't.

„Is qued. Dat, Jans, nimms un stells Di dat op de Multerkist; un wann dann äs wier vergiättsk wärds un nao enmaol multern wuß, dann fall Di't wull wier infallen, wat 't to bedüden hät.“

Jans sine Moer wüinnerde sick Steen und Been, äs Jans ut de Kiärf nao Hus hen kamm un dat Krüz von de Kummod weg in de Muehl op de Multerkist druog.

„Jans Elmes hätt't Fromme kriegen“, sängen  
de Buern, he biäd't nu in de Müehl.

Jans lait se küern; män mähr äs en paar hundert  
maol, dreihde he sich den Summers met't vulle Mul-  
terfatt tüschen Rump un Multerkist wier üm un schüt-  
tede dat Kaorn wier op'n Rump. De aolle Häröhm  
sin Mittel giegen Jans sin Vergiättskisten holp.

Dat Jans met sine Moer en wahn Spittafel har,  
äs de wier soviell Swine fett maken wull äs vüör-  
ges Jaohr, un Jans partu män drei wenniger op-  
leggen wull, dat sind de Lü nich gewahr wuor'n. Se  
hären süß siefer seggt, Jans wädr raz' üdwersnappt.  
De Swine wädren doch so haug an'n Pries.

Et gong wier op Ostern. To April moß Jans  
Pacht bitahlen un he moß, äs Henrich Suntrups  
segg, Ballangh. He „ballangherde“ hen, he ballang-  
herde här. He tellde von buoben nao unnen platz  
erst von unnen nao buoben. Män visito, visitas,  
et bleew, äs't was. He har dat leste Jaohr nix ver-  
deint. Drinkgeld gäffen de Buern nich viell, un dat  
Multerkaorn — Jau, jau, dao was'n Knüpp in't  
Wiärks; dat Multerkaorn was män de Hälste von  
dat, wat he vüörges Jaohr hat har. — Jans was  
ganz mis'mödig.

So gong't, wann man sich biättern wull!

En paar Dag was Jans raz verdreitlick. Gräsig gong he harüm, un wann em een twiäs kamm, dann beet he üm sick äs en biettsken Kieddenrüen. In de Mühle satt he sak op de Säck und keef von'n Rump nao de Multerkiste un von de Multerkist nao'n Rump met'n Gesicht so knütterig äs sünnig Braut.

Eene Nacht, äs he 'n aobens nao enmaol riäkt har, deih he fin Aug to un wellterde sick harüm, dat de Bettstäär krafde.

Vör Dag un Dau sprung he op, schuott de Bücks üöwer un gong in de Mühle.

He was von Nacht met sick int Reine kuenmen.

De Maohn scheen düör de verstuoben Ruten, un dat bleeke Licht lagg in'n langen Stripen üöwer Rump un Multerkist.

Stracks gong Jans op de Multerkist laos. De Lippen har he fast openeen knieppen, un he mof en Gesicht, äs wann't op Fiäben un Daud göng.

„Härgüödken, Härgüödken“, kamm't stautwis' ut sinen grisen Baort, „ick will jä fin Spizbow sien, owwer een von us beiden mott ut de Mühle, du orre ick — dat kann'f di met Callen bewisen.“ Un he krees sine „Ballangh“ un las alle Callen drut harre un opgereggt düör de stille Mühle. „Süh, Härguod, so is't: ,Du orre ick, und dann

nij för ungued' " un he namm dat Krüz von de  
Multerkist un druog't wier in de Slaopkammer.

Als sine Moer wach wuor, fraogg se verwünnert,  
wat dat bedüden söll.

"Fraulü brukt nich alls to wietten", segg he.  
Un äs de Nolsk anfangen wull to mülen, dao segg  
he: „Maidag kaup wi en paar Fiärken to, wi  
müett't wier mähr fett maken.“ — Dao was sine  
Moer gued to pasj.

Un Swine tröcken in, wo usse Härquod uttrecken  
mosj. Et sall mähr so gaohn!

Gued gaohn!

Jue Landsmann

Karl Wagenfeld.



---

---

# Karl Wagenfeld

## De Antichrist

~~~~~ Preis 3 Mark ~~~~~

Was nach der Schrift, Prophezeihungen und Überlieferungen über Weltkrieg – Sieg des weißen Kaisers am Birkenbaum – Leben und Wirken des Antichrist – Weltuntergang – Jüngstes Gericht – die Volksseele heute mehr denn je bewegt, das wird hier zu gewaltig erschütternder und erhebender Dichtung.

---

J. Schnell'sche Buchhandlung  
Warendorf i. W.

---

---